

Erstmal vollständig abmalen
—
Belegte Blätter vollkommen
—
Abdruck der Originalblätter
betonen
—
Druck und Verlag
des Warburger Arbeitsblattes

20. Februar 1932

6. Jahrgang

Don't

The Story of the Little Boy Who Was Afraid of the Dark

Don't

Ackermann, Stuttgart

Die Tante hatte große Absichten gegen Nadelbekanntschaffen, und so schenkte sie dem Nadel meist im Garten, seltener über die Bienenaben. Das Nadelstarkwerden hörte sie, aber dem war ihre vornehmste Schönheit um eben voll ausgelegt. Am liebsten ging sie erst am Abend aus.

So auch heute. Und sie mußte viel an die Unterhaltung mit der Tante denken, und die Erinnerungen an das fröhliche Leben meldeten sich, gaulelten wie bunte Falter, nach denen sie gern gelaicht hätte, an ihrem geistigen Auge vorüber.

Isabel wanderte hinter dem Kurpark vorbei über die Eingänge, durch die stille Parkstraße, wo es eben von der katholischen Kirche acht Uhr schlug. Im selben Augenblick sah sie auch die Kurmühle mit einem flotten Marich ein.

Diabels Körper durchzuckte der scharfe Rhythmus der Marchmusik. Ihr war es, als ginge ihr Lieblingspferd unter ihr, umraute das Maugeltrund.

Der Herr! Die Peitsche des Stallmeisters klang! Der
Herr! Sie sprang vom Pferd, eilte ihn nach, flog wieder
auf den Pferderücken, stand rückwärts oben. Ihr goldbe-
decktes, kurzes Kleid wehte. Auf ab — auf ab! O, war
das schön, war das bewundernd.

Sie blieb stehen, schloß die Augen und meinte einen großen Zirkus zu sehen mit vielen, vielen Lichtern. Tausende saßen um die Manege und alle schauten zu, was sie tunte. Sei happy — en avant — en avant!

Sie öffnete die Lider, schaute sich um. Niemand war in ihrer Nähe.

Sie schritt weiter, den Cronberger Weg hinauf, und dort blieb sie plötzlich wieder stehen. Was sie sah, erregte ihre ungetheilte Aufmerksamkeit, war wie ein Nachklang zu dem, woran sie vorhin so heftig nachgedacht:

Ein arnlicher Wanderkittus hatte sich am Walde-
rand niedergelassen. Ein paar Leute saßen auf den roh-
gezeichneten Holzbänken umher, auf einem leichtigen
Schimmel hand in schwebeligen Fittlerleib eine magere
Frau, deren verhärrte Züge Schmitz und Ruder nicht
zu deuten vermochten, ein Clopp schlug jämmerliche Pur-
scheläute. Und alles war eingeatmet von glatteifer
Drehorgelmusik.

Sie machte entfloßen die Waagentür auf und sah in dem nur matt beleuchteten Wagenraum auf einem Bett ein Mädchen von ungefähr zehn Jahren liegend.

Das Kind hatte verschwollene Augen, blinzelte ängstlich zu den Fremden auf.

"Warum weinst du, kleines Mädchen?" fragte Nabel und fuhr dem Kind mit ihrem duftenden Taschentüchlein über die Augen.

„Ich habe mir heute früh beim Ueben beide Knöchel verstaucht und muß jetzt still liegen, kann nicht arbeiten. Mutti muß jetzt noch ein paar Nummern übernehmen, und sie ist doch sonst schon immer so müde.“

"Ist es deine Mutter, die auf der Schimmel reitet?"
fragte Diabel.

"Ja, haben Sie meine Mutti gesehen? Sie ist eine große Künstlerin, nicht wahr? Ich werde niemals so reiten lernen wie sie." Das Kind strahlte. "Mutti hat ein Kleid mit Silber und Spitzen. Wie die Fee in meinem Märchen-"

Jabael dachte an die schlecht geknautzte, verharnte Frau in dem schmuddeligen Kostüm. — Eine See hatte sie sich eigentlich ganz anders vorgestellt.

„Mutti kann auch tanzen und auf dem Seil laufen, Mutti kann am Trapez arbeiten und —“

Die Kleine mußte nach Luft schnappen, so heftig hatte sie die Einsätze ihrer Mutter aufgezählt. Erst nach einem

Ziabel fand, daß die Mädchen der Kleinen zu heiß glüh-
ten. Das Kind schien zu fiebern und mußte nun hier
allein liegen. Kein Mensch kümmerte sich darum.

Sie nahm ihr Taschentuchlein, tauchte es in eine nahe stehende, mit Wasser gefüllte Schüssel und legte das Tuch dem Kind auf die Stirn.

Die Meise ist sie dasthar an

ist, die es mit Freuden bringt, wenn die rechten Männer seine Geiter und Führer sind.

„Dem Hüser zum Reicheskauf.“ So steht auf Huppels Denkmal an seinem Grabe auf dem alten coningelissen Friedhof zu Bromberg, der erstmals erwähnte Ort. Hier war Huppels letzter Wohnsitz. Den 10. Juni 1843 war er bei seinem Schwiegerelohn, dem Regierungspräsidenten v. Schleich, zum Mittageessen. Nüchtern und lebhaft wie sonst, führte er die Tischunterhaltung. Kurz darauf entschloß er sich zu jenseit und still. In Stein und Erz überliefert das Denkmal an seinem Grabe, der Nachwelt Huppels Wissen und ehrendes Gedächtnis, während zu begeisterter und opferwilliger Eingabe an das Vaterland und zur Befreiung dem Sklantenerten.

Get!

Stiaze von Grifa Xpié

begreift kaum, daß die Frau, die einmal in seinem Leben eine so große Rolle spielte, vor ihm steht.

"Du kommst zu mir?"

Kaum ihrer Stimme mächtig eilt sie auf ihn zu, ergreift seine beiden Hände und bringt mit überflutheten Worten ihre Bitte hervor. Er ist ja so reich, kann die Not lindern, wenn er nur will. Doch wie er zu verstehen beginnt, erkennt ein böses Lächeln auf seinen Lippen. Langsam fallen seine Worte:

"Gut, ich will Deinen Mann und Deinen Kindern helfen. Es liegt in Deiner Hand. — Du kennst die Be-

dingung. . . .“ Wie ein Witz treffen sie seine Worte. Entsetzen malt sich auf ihren Zügen, als sie begreift, was er von ihr verlangt. Er will Rache haben dafür, daß sie ihm einen anbeten in Liebe vorzogen hat. So kann ein Mensch nur aus Haß ihre unglückbare Nothlage ausnutzen. Wie irrenhaft springt sie aus rath aus dem Zimmer, die Treppen hinunter, zum Thors hinaus.

Das Herz klopfte ihr bis zum Hals, die Sträube schwamm vor ihren Augen. Nur nach Hause — zu ihrem Mann, ihren Kindern! Sie eilt über den Festbaum, ein Kraftwagen faßt von links. Sie sieht nicht, daß im gleichen Augenblick auch einer von der anderen Seite kommt — ihr Fuß hockt; — hat das Gefühl von etwas Schwerem Drukeln — und dann

führt sie, nichts mehr... Endlich erwacht Rita. Sie weiß nicht, wie lange sie geschlafen hat, und ist doch noch so müde. Die Augenlider sind

lächer. Sie versucht, sie zu öffnen; aber sie kann sich nicht be-
nehmen, wo sie ist. Sie liegt in einem fremden, weichen Bett.
Eine Schwelmer knigt sich über sie. Nun erkennt sie auch
ihren Mann, der eben ihre Hand ergreift: „Mein Liebes,
du lebst. Du bist bei uns!“
Sie kann noch nicht reden, nur ein schmales Lächeln
steigt auf ihren blassen Lippen: — — —

Leije öffnet sich die Tür des Krankenzimmers. Der Oberarzt der Klinik tritt ein und gibt dem jungen Mann an Krankentisch ein Zeichen. Im Sprechzimmer erwartet ihn der Fabrikbesitzer Heumann, durch dessen Auto war ohne Ver-

Neumann erzählt nun die lange Arbeitslosigkeit und die Not des jungen Kaufmanns. — Er legt einige Goldstücke auf den Tisch und bietet dem Manne in das Glas des Tröstlings diese Worte in das Glas des Verweissens — doch bekehrst ihn nur ein Gedanke: Wird gewiss sein — kleine Botschaft wieder senden?

Mulo fährt sie nicht. Eine biebende, schon betagte schwäbische Bauersfrau, die in ihrem Leben offenbar noch nicht oft mit der Eisenbahn gefahren ist, traf auf dem Goesspinger Bahnhof ein, um ihre Tochter zu besuchen. Obwohl ihr der Schaffner beim Verlassen des Zuges sagte, daß ihr Anschlusszug sofort abginge, verließ sie den Bahnhof, um noch ein „Käntlein“ für ihre Entsetz zu ersteilen. Bis sie ihre Beirgung erledigt hatte, war der Anschlusszug abgefahren. Kopfschüttelnd stand sie an der Sperre und meinte: „Nest han i doch den Kondukteur glagt, er soll solang warten, bis i komm.“ Darauf aufmerkjam gemacht, daß in wenigen Minuten ein Dmmitus an ihr Ziel abgehe, den sie benutzen könne, wehrte sie lächelnd ab: „Nei, da hoch i net eine, der sönn' theile, i lauf lada mei Sach.“ Sprach's und eilte davon.

Geächtetste in den Regimentskirchen mit der Aufschrift „Die gefallenen Soldaten ehrs dankbar dem König und Vaterland.“ Es starben den Selbsttod aus dem Regiment. „; in den einzelnen Kirchen Tafeln mit der Aufschrift „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland ...“ mit dem Namen aller in dem Kirchspiel gehörig geweiesenen Gefallenen. Oben die, welche das Eiserne Kreuz erhalten hatten oder dessen würdig gewesen wären. Unten stand wurde ferner die Abhaltung einer kirchlichen Totenfeier zum Gefallenengedächtnis nach beendigtem Feldzug.

Gipfel hatte in dem Aufsat „An mein Volk“, und in dieser Verordnung den richtigen Ton wahrer Begeisterung angeschlagen. Er kannte sein Volk, das so leicht für Erhabenes zu begeistern und in dieser Begeisterung der arabischen Völker habn

„Du!“ Velle, zögernd, wie ein Hauch verhallt der Ruf in der Stille der Nacht. Dann wieder dringlicher, ein unterdrückter Schrei fast, aus geschnittenen Beinen hervorgetossen.

„Hörst Du mich nicht? Schlafst Du so tief?“

Endlich die Antwort: „Naß! mich, verlange zu schlafen! Es hilft doch alles nichts.“

Doch die Frau, durch das ungeheure Schwelgen im He-
bedrückt, richtet sich im Bette auf: „Nach kann nicht, bin am
Ende meiner Kraft. Das nutzlose Grübeln richtet mich zu
Grunde. Du mußt mit mir sprechen!“ Das Geheiß der Not greift aus allen Ecken des kleinen

Das Gethier, der also grünte und umherging, war ein Zimmer-, „Was sollen wir grünen? Gibt es keinen Ausweg, keine Rettung, kein Heil?“ Der Mann, noch jung, jedoch entnervt durch den Kampf um's Dasein, freudigst leise ihre Hand, verlor sich in tiefen und bringt doch nichts heraus als: „Armes Kind!“ Er kennt ja die tiefe Seelennot seines Weibes. Aber kann er helfen? Schon Monate und Monate verlorst er das emsigste Gethier zu hindern.

Arbeitslos! Uebervoll! erfährt er die gleiche Ablehnung. Zu Hause empfängt ihn die stille blasse Frau mit der bangen Frage in den Augen, auf die er nur die eine Antwort hat: „Wieder nichts.“ —
Täglich wiederholt sich das gleiche, und jetzt, in der Totenstille der Nacht bedrängen ihn die Gerdsstöße seiner Arbeitslosigkeit, während er auf die zitternden Stenografie seiner arzten keinen lauscht.

Da springt ihn ein Gedanke an, läßt ihn nicht mehr los, bohrt sich immer tiefer in sein gemartertes Hirn. Dann, er schreit es fast: „Rita, Du, Du mußt uns helfen, ich weiß noch einen Ausweg, ja, bestimmt, er wird uns retten.“

Rita fühlt, wie seine Hand, die immer noch auf der ihren ruht, zittert. Sie lauscht auf seine eindringlichen Worte. Sie kann sein Aussehen ja so gut verstehen. Wenn sie ihn und die Kinder damit aus dem Elend erlösen kann, so will sie den Weg gehen, den er ihr zeigt. Er ist so von seinem Gedanken eingenommen, daß er ein „Nein“ nicht mehr erwartet. Dann, nachdem er ihr alles gesagt, sinkt er ermattet in die Kissen zurück. —

Langsam dämmert der Morgen herauf. Die Frau erhebt sich nach der durchdrachten Nacht, fñhrt ihren Mann und die Kinder und geht den schwierigen Weg ihres Lebens. Die frñhe Morgenluft erfrñht ihren abgearbeiteten, übermüdeten Körper, die Nerven straffen sich, ein eiserner Wille prñgt sich in ihren Zügen aus. Bald fñhrt sie vor dem Tor der vornehmen Villa. Wieder tauchen Zweifel auf. Wird es tun? Hat er vergessen, was ich ihm vor Jahren sagte, aufrufen mußt? Wenige Augenblicke später läutet sie erschöpflich. Ein junges Mädchen öffnet und fragt nach ihrem Geheer.

„Warten Sie mich dem Herrn Generaldirektor, meinen Namen wünsche ich nicht zu nennen.“

Mit einem vernünftigen Lächeln eilt das Mädchen die Treppe hinauf. Wie rasend beginnt auf einmal das Herz der Frau zu schlagen. Noch ist es Zeit zur Umkehr, schon liegt sie bei Hand auf die Klinke der Haustür um zu entfliehen. Zu spät. Die Kleine kommt zurück: „Herr Generaldirector läßt bitten.“ — Unerrätlich deutet sich das Wortens. Da öffnet sich die Tür zum Nebenzimmer. Im Rahmen liegt der

Mann, auf den sie ihre ganze Hoffnung setzt. Er starrte sie an.

„Geh, May, laß den Reu sammeln!“ Sie hob die Arme.

rielen Spanden und Ingerite, aus die keine Rolle befehlen flatischen.

stimmung des Cabinetts, und auch bei
Bisierungen haben müsse." Sippels
offentliche antwort, zu das soll genügt

gott zu danken, diesen kriegtadeln zu
finden aber in kommenden beifall.

Zum Bolßtrauertag am 21. Februar.

— *Trifolium repens* L.

erhebenden Dander streifen und zu einem Staube aufzuheben, der die Luft zu reinigen vermag. Die Natur läßt sich auf die Dandervibrirten anstellen.

kräft wirken, wieder einpor fliegen, der Welt ein geist-
beutiger Befundung und beutiger Kraft.

Don Carl Silliger-Maumburg a. C.

offenlegung zuweilen von das zur genügen Idee und die der
Bewertungen haben müße." Sippels Vorschlag fand die
Einkimmung des Reichsraths, und auch der König war mit ihm
einkamfanden. Stöbel erhielt den Auftrag, den Auftrag

konnt gegeben, diesen kriegerischen Sinn zu anlegen, die Studenten aber in barmherzigen Gesinnungen fortzubilden. Die dem Geanten wurde in seiner königlichen Verordnung b. d. Mai 1813 Ausdruck gegeben, durch welche die bekannt